

## Vom Lauerhof zum Lauerholz



Das Lauerholz in der Behrens'schen Karte von 1827



Mit 965 Hektar ist das Lauerholz heute das größte Waldgebiet im 4600 Hektar umfassenden Stadtwald.

Zeigen sich die Waldgebiete der ehemaligen Lübecker Exklaven in ihren Grenzen bis heute fast unverändert, lassen sich für die größeren Wälder innerhalb der heutigen Lübecker Stadtgrenzen erhebliche Unterschiede zu früheren Zeiten feststellen. 1750 hatten die Wälder am damaligen Stadtgebiet innerhalb der Landwehr nur noch einen Anteil von 7,4% (REIMERS 2019). Danach stieg der Waldanteil durch Aufforstungen und Arrondierungen schrittweise wieder an bis auf seinen heutigen Wert von ca. 19%. Einen großen Anteil an der Waldzunahme hat das heutige *Lauerholz*. In dem bis ins 18. Jh. aus verschiedenen Waldstücken, Äckern und Wiesen bestehenden Gebiet begann nach 1750 die schrittweise Aufforstung mit Eichen, Kiefern und Fichten bis der Wald in der 2. Hälfte des 19. Jh. weitgehend seine heutige Größe erreichte. Mit dem Ankauf bzw. Wiederankauf der Güter Wesloe (1750) und Lauerhof (1768) hatte die Stadt frühzeitig die eigentumsrechtlichen Voraussetzungen für die Aufforstungen geschaffen. (> [Touren 5, 6, 27](#))

### Forstinspektor J. G. Witthauer

Wesentlichen Anteil an der heutigen Gestalt des *Lauerholzes* hat der erste akademisch ausgebildete Forstmann in lübschen Diensten, Johann Georg Witthauer, der als „Forst- und Ökonomie-Inspektor“ bis 1871 fast 40 Jahre für die Stadt arbeitete. Er trieb die Ausrichtung und Umgestaltung der Lübecker Forsten nach wirtschaftlichen Kriterien maßgeblich voran. Auch die heutige Form des *Kannenbruchs* mit dem sternförmigen Wegenetz geht auf ihn zurück. Seit 1929 steht im *Lauerholz* ein Gedenkstein, der an das Wirken Witthauers in Lübeck erinnert.

## Die Entwicklung des Kannenbruchs

Im Süden des Lübecker Stadtgebietes liegt an der Grenze zum Kreis Herzogtum Lauenburg (Bliestorfer Gemarkung) der *Kannenbruch*. Mit dem angrenzenden *Bliestorfer Wald* bildet er einen größeren Waldkomplex. Im Laufe der letzten 250 Jahre hat das Gebiet erhebliche Umgestaltungen erfahren. (> [Touren 13, 14, 15, 29](#))

Im 18. Jahrhundert zeigt die Vahrenholt'sche Karte von 1796 ein großes Heide- und Moorgebiet, das von Waldstücken und Äckern umgeben ist, darunter den „Ur“-Kannenbruch. Die noch nicht vorhandene Straße von Kronsforde nach Bliestorf ist mit brauner Strichlinie eingetragenen. Durch das Heidegebiet läuft die Stadtgrenze (rote Linie).



Im 19. Jahrhundert lässt Lübeck als Eigentümerin des Gutes Krummesse nach dem Bau der Straße durch den „Ur“-Kannenbruch (1832) die Fluren durch den Forstinspektor Witthauer neu ordnen. Der Wald östlich der Straße wird gerodet, die westlichen Waldteile bis zur Stadtgrenze werden zusammen mit aufgeforsteten Acker- und Heideflächen zum „neuen“ Kannenbruch mit dem kennzeichnenden Wegestern. Auch das Gut Bliestorf forstet großflächig auf. Zwischen den Wäldern liegt aber entlang der Lübecker Grenze noch ein breiter Streifen Heide und Moor.

Im 20. Jahrhundert werden auch die restlichen Heide- und Moorflächen auf Bliestorfer Seite mit Kiefern aufgeforstet, die letzten 30 Hektar nach dem 2. Weltkrieg. Lediglich ein kleiner, vier Hektar großer Heiderest (hellbraun) erinnert an die früheren Verhältnisse. Seit 1985 betreut der BUND Lübeck die kleine Heidefläche.

